

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	1 (1911)
Heft:	17
Artikel:	Das Leben
Autor:	Huggenberger, Alfred
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-634646

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 17 · 1911

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochendchronik“
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

13. Mai

Das Leben.

Von Alfred Huggenberger.

Die Pflugschar blitzt im Sonnenschein,
Die Sorge hockt beim Ackerstein.
Um mich der graue Werkeltag,
Im Dreitakt fällt der Kärfte Schlag.

Auf meinem Acker steht ein Baum,
Der weiß von einem lieben Traum,
Der weiß von einer süßen Mär,
's ist lange her, 's ist lange her:

Die Stare schwatzen im Gezweig,
Maisonne lag auf Feld und Steig;
Ein Fuhrwerk torkelte bergen,
Ein Käsehoch als Roß voran.

Wie viel der Lotterwagen trägt!
Zwei Puppen, schön zu Bett gelegt,
Hier Brettchen für ein ganzes Haus,
Ein Schäufelchen guckt dort heraus.

Du Krabbelvölklein — eine Welt
Ist dir noch eines Baumes Zelt!
Das lärmst und streitet, schafft und gräbt,
Bis sich beim Stamm ein Schloß erhebt.

Und ringsum muß ein Mauerlein
Von trocknen Ackerhollen sein,
Aus Schneckenhäuschen steigt beim Tor
Ein wunderlicher Turm empor. —

's ist lange her, 's ist lange her!
Die Hand ward hart, mein Schritt ward schwer.
Nun grüßt mich der vergess'ne Tand
Sast wie ein niegekanntes Land.

Die Pflugschar blitzt im Sonnenschein,
Die Sorge hockt beim Ackerstein.
Ich blicke auf aus halbem Traum, —
Mein Kind, mein Kind spielt unterm Baum . . .

Pfarrer Saller.

Von Lisa Wenger.

— Fortsetzung. —

Als es dunkel geworden, nahm Marie Saller ein großes Umschlagetuch über den Kopf und ging hinüber zu Lehrer Königs Frau.

In der Ecke eines halbdunklen Zimmers, das nur eine Kerze erleuchtete, saß die Mutter des Unglücklichen neben dem offenen Sarg, der mit einem Tuch bedeckt war. Sie sah starr vor sich hin und weinte nicht. Neben ihr stand ein Stuhl mit noch tropfenden Kleidern. Als die Pfarrerin eintrat, sah sie verstört auf und ließ sich umarmen.

Lange standen die beiden Frauen so vor der Leiche des jungen Menschen, die eine zerrissen vom Jammer um ihr Kind, die andere das Leid der Mutter zu dem ihren machend. Zuletzt zeigte die Frau auf ihren toten Sohn.

„Kein Blümlein hat er bekommen. Kein Mensch kam, ihm Lebewohl zu sagen. Ihr seid die einzige, Frau Pfarrerin. Und er war ein liebes Kind, er hat uns nie Sorgen gemacht.“ Marie Saller nahm die Hand der Trauernden und streichelte sie.

„Gott ist barmherzig,“ sagte sie flüsternd.

„Ich glaube es nicht mehr,“ stieß die Lehrersfrau heraus, „sonst hätte er das nicht zugelassen.“ Die Pfarrerin wollte sie mit Bibelworten trösten, die sie ihren Mann hatte anwenden hören, aber etwas Unerklärliches verschloß ihr den Mund. Sie konnte angegesichts dieses Unglücks nicht mit Worten trösten. Sie zog unter ihrem Tuch einen Strauß Blumen hervor, lüftete ein wenig das Laken und legte die freundlichen Kinder des Frühlings auf des Toten Brust.